

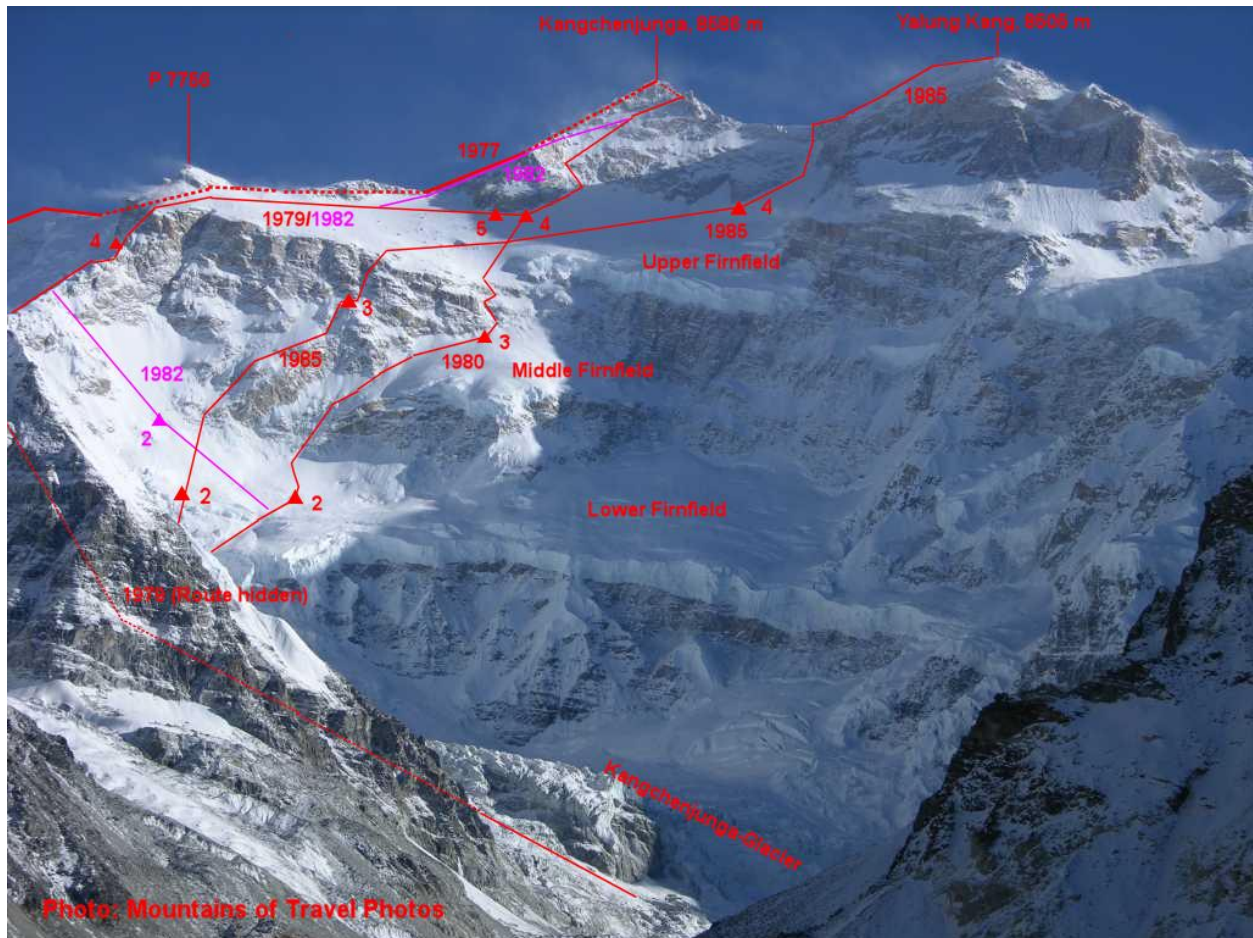
Kangchenjunga, 8586 m

Erkundung, Erstbesteigung, Erstbegehungen, Ereignisse

(von Günter Seyfferth, www.himalaya-info.org)

1979

Erstbegehung durch die Nordwestflanke über Nordsattel und Nordgrat zum Gipfel durch eine britische Expedition unter Leitung von Doug Scott (vierte Besteigung des Kangchenjunga)



Nordwestwand des Kangchenjunga und des Yalung Kang. Links der Nordgrat.

Bisher waren es große Expeditionen, welchen die Besteigung des Kangchenjunga und seiner Nebengipfel gelungen ist. Am 4. April trifft eine sehr kleine britische Expedition unter Leitung von Doug Scott auf der Hochalm Pangpema in 5150 m Höhe ein. Sie wollen nach G.O. Dyhrenfurth im Jahr 1930 den zweiten Versuch der Besteigung des Kangchenjunga über die Nordwestflanke unternehmen. Fast 50 Jahre lang war kein Europäer hierhergekommen. Trekking zu diesem entlegenen Platz war 1979 noch nicht in Mode.

Die Briten erkennen von Pangpema aus sehr schnell die großen Gefahren, welche in der fast 3500 m hohen Bergflanke drohen. Von den drei riesigen Eisbalkonen in der Wand stürzen immer wieder und unvorhersehbar Eislawinen auf den Kangchenjunga-Gletscher. Eine solche Lawine mit einem Todesopfer war der Anlass für den Abbruch des Besteigungsversuches im Jahr 1930 gewesen. Die Beobachtungen ergeben, dass nur eine Route über den Nordgrat und durch die Nordwestflanke im Gipfelbereich sicher genug zu sein scheint, um einen Besteigungsver-

such zu rechtfertigen. Allerdings ist von Pangpema aus die Wand unterhalb des Nordsattels nicht zu sehen. Um diese Wand einsehen zu können, müssen die Briten zum Eisbruch des Kangchenjunga-Gletschers gehen, der vom oberen Gletscherbecken unter dem Nordsattel herabkommt. Von Erwin Schneider (Teilnehmer von 1930) wissen sie, dass dieses obere Gletscherbecken eine gefährliche Strecke darstellt, weil hier die Lawinen sowohl aus der Nordwestflanke als auch vom gegenüberliegenden Hang der Twins (7350 m) niedergehen.

Am 5.4. gehen alle außer Boardman, der seinen auf dem Anmarsch verstauchten Fuß noch schonen muss, mit ersten Traglasten los. Von der Almwiese müssen sie zunächst die Moräne des Kangchenjunga-Gletschers hinabsteigen. Der Gletscher selbst ist eine wilde Landschaft aus Eis- und instabilen Geröllhügeln, die das Vorankommen sehr mühsam machen. Bei schlechter Sicht, die auch jegliche Aufklärung zu den Verhältnissen des Hangs hinauf zum Nordsattel verhindert, erreichen die Bergsteiger einen Punkt unterhalb des Gletscherbruchs, der ihnen einigermaßen sicher erscheint. Sie deponieren ihre Lasten und kehren nach Pangpema zurück. Am 6.4. geht es Bettembourg schlecht; die anderen – auch Boardman – brechen mit neuen Lasten zum Platz von Lager 1 auf. Dort eingetroffen sehen sie, dass eine von den Twins herabgestürzte Lawine erst 45 m vor dem Lagerplatz zum Stillstand gekommen ist. Die Druckwelle der Lawine war sicher erheblich, aber die Briten schlagen ihr Lager 1 dennoch hier auf. Die Nacht verläuft wegen immer wieder abgehender Lawinen sehr unruhig. Am 7.4. steigen die Briten durch den Eisbruch in das obere Gletscherbecken hinauf. Sie wissen um die große Gefahr, brauchen hier aber ein Lager, von dem aus sie die Westwand des Nordsattels angehen können. Nach Diskussionen um den sichersten Platz deponieren sie ihre Lasten in 5800 m Höhe und gehen nach Pangpema zurück.

Nacheinander leiden alle unter Durchfall und Erkältung, doch am 10. April gehen sie wieder zum Lager 1 mit weiteren Traglasten. Dann sind sie bis zum 13. April mit der Errichtung von Lager 2 in 5800 m Höhe und dem Transport der Lasten zu diesem Lager beschäftigt, ständig in Sorge, was zu welchem Zeitpunkt von welchem Hang herunterkommen könnte. Auch die Nächte in Lager 1 sind voller Unruhe. Der Lärm der Lawinen, das Durchschütteln der Zelte durch die Druckwellen, immer wieder die Sorge, ob es wohl auch bei der nächsten Lawine noch gut gehen wird. Nach diesen Tagen beschließen sie, nie mehr in Lager 1 zu übernachten. Am 14.4. gehen sie hinauf zum Lager 2, um mit der Erschließung der Wand zum Nordsattel (6900 m) zu beginnen.

Die Wand ist eine gleichmäßig geneigte steile Flanke, in der sich Felsen mit Flächen aus Eis und Schnee abwechseln. Über weite Strecken muss in blankem Eis, d.h. auf den Frontzacken der Steigeisen gestiegen werden. Die gesamte Wandhöhe muss mit Fixseilen gesichert werden. Die Briten vergleichen die Wand mit den großen kombinierten Alpenwänden wie z.B. die Matterhorn-Nordwand. Die Steilheit der Wand hat allerdings den Vorteil, dass sich hier nicht allzu viel Schnee ansammelt, der zu Lawinenabgängen führen könnte. Andererseits gibt es Verletzungen durch Steinschlag. Als gefährlichstes Stück erweist sich der Zugang vom Lager 2 zum Wandfuß, wo die Spur immer wieder von Lawinen aus der Wand der Twins verschüttet wird. Im Laufe der Erschließung merken die Briten, dass ihre tausend Meter Seil, die sie mitgebracht haben, für die Wand nicht ausreichen werden. Ang Phurba wird zur tschechoslowakischen Expedition geschickt, die am Jannu tätig ist. Zwei Tage später kommt er tatsächlich mit 120 Metern Seil das Tal herauf. Nach einigen Unterbrechungen wegen Magenverstimmungen und schlechtem Wetter wird schließlich am 28. April Lager 3 mit zwei Zelten in 6900 m Höhe am Nordsattel errichtet. Zum Schutz vor dem Westwind wird eine Terrasse auf der Ostseite etwa 20 m unterhalb des Sattels gegraben.

Der Nordgrat ist kein scharfer, sondern ein breiter Grat, der hinauf bis zum Gratpunkt 7756 vom Nordsattel aus gut einsehbar ist. An diesem Gratpunkt mündet von Osten der Ostsporn ein, an dem sich die Deutschen 1929 und 1931 versucht hatten und über den die Inder im Jahr 1977 erstmals den Gipfel des Kangchenjunga erreicht haben. Zwischen dem höchsten Punkt des Ostsporns (ca. 7700 m) und dem Gratpunkt 7756 liegt etwa 80 m tiefer ein breiter Sattel. Die Felsen, die von Norden in zwei Stufen zum P 7756 führen, nennen die Briten "The Castle" (die Burg). Die Firnfläche des Nordgrates verläuft links der unteren Felsen weiter, und dann bietet ein nach rechts oben verlaufendes Couloir den Aufstieg zum Grat zwischen der ersten und

zweiten Stufe des "Castle" in etwa 7600 m Höhe. Dort betritt man ein nur wenig geneigtes Geröll- und Schneefeld, das rechts des Grates (westlich) bis an den Fuß der Gipfelpyramide führt. Von dort bestehen zwei Aufstiegsmöglichkeiten zum Gipfel, nämlich entweder direkt über den Nordgrat oder durch die Nordwestflanke der Gipfelpyramide zu einem Punkt im Westgrat links von den auffallenden Fels-Gendarmen in etwa 8500 m Höhe. Hier trifft die Route auf die sog. Normalroute durch die Südwestflanke, welche die Briten im Jahr 1955 gegangen sind. Die Indianer, die 1977 vom Ostsporn zum Nordgrat aufgestiegen waren, sind weiter entlang des Nordgrates bis zum Gipfel gegangen. Der Osthang des Grates ist überwiegend eine Firnfläche, während am Westhang/Nordwesthang Felsen zu durchsteigen wären. Wer vom Nordsattel her aufsteigt, wählt die einfachere Route mit der Querung ab 7600 m in die Nordwestflanke; so auch die Briten im Jahr 1979. Am Fuß der Gipfelpyramide – etwa bei 7850 m - wird eine rundliche, auffallende Felsformation, die Bettembourg „Croissant“ genannt hat, rechts umgangen. Unmittelbar dahinter wird zu dem Schneeband aufgestiegen, das ab etwa 8200 m diagonal zum Westgrat hinaufführt.

Am 2. Mai erreichen die Bergsteiger in 7400 m Höhe die Felsen des "Castle" und graben an deren Fuß eine Schneehöhle als Lager 4. Der Westwind, besser gesagt die Sturmböen, machen den Bergsteigern mit zunehmender Höhe immer mehr zu schaffen. Es ist das typische Problem dieser Route, denn die Nordwestflanke mit der Begrenzung durch den Nordgrat ist den westlichen und nordwestlichen Strömungen voll ausgesetzt. Die Bergsteiger müssen die Böen rechtzeitig erahnen, um nicht Gefahr zu laufen, vom Grat geweht zu werden. Die Route durch das Couloir zur Querung 7600 am „Castle“ erweist sich als lawinengefährlich. Die Briten haben einige Seile aus der Wand unterhalb des Nordsattels entfernt und hier herauf gebracht. So kann diese gefährliche Strecke am 3. Mai gesichert werden.

Am 4. Mai brechen Bettembourg, Boardman und Scott von Lager 4 weiter nach oben auf. Als sie in 7600 m Höhe auf die westliche Seite des Grates wechseln, empfängt sie der Sturm mit voller Wucht. Sie schätzen die Windgeschwindigkeit auf über 100 km/h. Das Sicherungsseil, das sie verbindet, wirbelt wild in der Luft. Die vom Wind getriebenen Schneekristalle schmerzen auf der Haut, zeitweise besteht fast keine Sicht. Außerdem macht sich nun die Höhe stark bemerkbar; die Bergsteiger benutzen ja keinen künstlichen Sauerstoff. Der direkte Weg zum Gipfel wäre die Querung zum rechten Rand des "Croissant". Aber sie müssen ja noch einen weiteren Lagerplatz für die Nacht finden, und in diesem Sturm und dieser extreme Kälte ist nicht einmal das Aufstellen eines Zeltes möglich. Um aus dem fürchterlichen Sturm herauszukommen, peilen sie die Scharte im Nordgrat links des Croissant an. Dort müsste sich auf der Ostseite ein windgeschützter Lagerplatz finden lassen. Sie queren gegen den Sturm ankämpfend durch das Schnee- und Geröllfeld in Richtung dieses Punktes, der auf etwa 7950 m Höhe liegt. Der Sturm heult in der Scharte, ein paar Meter tiefer am Osthang ist es fast windstill. Hier graben sie einen Absatz in den Schneehang und stellen ihr Zelt auf. Die drei Bergsteiger sind einigermaßen ratlos, ob sie den Aufstieg am nächsten Tag wagen können. Ein Ruhetag kommt nicht in Frage, denn in dieser Höhe erholt man sich nicht mehr. Als es dunkel ist, dösen sie vor sich hin; die Höhe lässt keinen festen Schlaf zu. Gut eine Stunde nach Mitternacht zerrt der Sturm plötzlich an dem Zelt. Der Wind hat gedreht. Die Windböen zerren so heftig an der Zeltbahn, dass es nur noch eine Frage von Minuten ist, bis alles zerrissen sein wird. Es besteht Lebensgefahr! Hastig ziehen die drei ihre Bergstiefel an. Dann beginnt der Sturm das ganze Zelt auf dem gegrabenen Absatz vor sich her zu schieben. So schnell es geht, kriechen sie aus dem Zelt, schlitzten die Zeltbahn auf, um die noch drinnen befindliche Ausrüstung zu greifen, und dann fliegt auch schon das ganze Zelt davon. Fast werden auch die drei Bergsteiger davongerissen, doch sie schaffen es im letzten Moment, sich über die Scharte hinweg auf die andere Gratseite zu retten. Sie taumeln den Firn- und Geröllhang in der Nordwestflanke hinunter in Richtung "Castle". Um 8 Uhr kommen sie zur Schneehöhle von Lager 4, deren Eingang sie erst freischaufeln müssen. Sie stärken sich mit heißem Orangensaft und steigen dann weiter zum Nordsattel ab. Hier stellen sie fest, dass sie leichte Erfrierungen erlitten haben. Sie verstauen ihre gesamte Ausrüstung sicher gegen die Witterungsunbilden und steigen noch am selben Tag zum Basislager ab – trotz nach wie vor wütendem Sturm. In Lager 2 werden sie von Joe Tasker und Ang Phurba in Empfang genommen, die sich große Sorgen gemacht hatten.

Obwohl Bettembourg, Boardman und Scott sehr erfahrene Höhenbergsteiger sind, sind sie doch geschockt von der Gewalt des Sturms oben am Kangchenjunga. Keiner von ihnen hatte bisher so etwas erlebt. Sie gönnen sich eine Erholungspause bis zum 8. Mai und steigen dann am 9. Mai wieder nach Lager 2 hinauf. Dieses Mal ist auch Joe Tasker dabei, der am Anfang noch mit Höhenproblemen zu kämpfen gehabt hatte. Am 10. Mai sind sie im Lager 3 am Nordsattel, am Morgen des 11. Mai im Aufstieg zu Lager 4. Der Himmel ist strahlend blau, aber es geht ein heftiger Wind. Die Schneehöhle von Lager 4 gewährt guten Schutz, draußen wird es im Laufe des Nachmittags immer ungemütlicher. Um Mitternacht wollten sie zum Gipfelangriff aufbrechen, doch daraus wird nichts. Der Sturm hat weiter an Stärke zugelegt. Also wird der 12. Mai ein Ruhetag in Lager 4. Vorräte sind ausreichend vorhanden. Aufbruch also in der folgenden Nacht! Aber auch daraus wird nichts: Schneetreiben. Am Spätnachmittag des 13. Mai halten es die vier vor Ungeduld nicht mehr aus und steigen auf. Um 20 Uhr stehen sie an der Gratquerung bei 7600 m. Sie trösten sich damit, dass der Sturm nicht ganz so stark ist wie vor ein paar Tagen, und gehen im Schein der Stirnlampen weiter. Für kurze Zeit erkennen sie im Mondschein zwischen Nebelfetzen den Fuß der Felsen des "Croissant". Dort angekommen, versuchen Scott und Tasker eine Schneehöhle zu graben. Bettembourg und Boardman versuchen es etwas weiter oben. Dann, ganz spontan, steigen Bettembourg und Boardman weiter auf, finden in der Dunkelheit aber die richtige Route nicht und steigen wieder zurück. In der Morgendämmerung treffen sie wieder mit Scott und Tasker zusammen, die einen Spalt zwischen Schnee und Felsen zu einer Höhle erweitert haben. Die Situation ist hoffnungslos; es hat in der Nacht zu viel geschneit, und der Sturm lässt nicht nach. Sie deponieren die Seile und einige Ausrüstungsgegenstände und steigen wieder nach Lager 4 ab. Es ist der 14. Mai. Die vier Bergsteiger sind erschöpft und frustriert.

14. Mai: Ausruhen, Kochen, Trinken, Schlafen, die Gedanken sortieren. 15. Mai: Blauer Himmel, nur noch wenig Wind. Bettembourg hat keine innere Kraft mehr und steigt ab. Die anderen drei wollen es nochmals versuchen; Aufbruch. Als sie in die Nordwestflanke wechseln, sind sie freudig überrascht: es geht fast kein Wind, der gesamte Weg bis zum Gipfel liegt klar vor ihnen. Um 15 Uhr sind sie an den Felsen des Gipfelaufschwungs in 7850 m Höhe. Den Nachmittag und die Nacht verbringen sie in der Höhle, die sie in der Nacht zum 14. Mai gefunden und erweitert hatten. Das Wetter bleibt stabil, und am Morgen des 16. Mai treten sie um 8 Uhr in den Sonnenschein hinaus bei nur mäßigem Wind. Sie folgen der Route, die nach Umgehung des "Croissant" über die Felsen und Schneefelder schräg nach oben führt. Nach sechs Stunden stehen sie am Westgrat links der markanten Felstürme. Hierher sind von der anderen Seite die Erstbesteiger im Jahr 1955 heraufgekommen. Es folgt die Blockklettere in den Felsen und Rinne n der Südwestflanke, und dann stehen sie um 17 Uhr am Gipfel. Auch die Briten lassen den höchsten Punkt unbetreten. Es ist die erste Besteigung des Kangchenjunga ohne Verwendung künstlichen Sauerstoffs, und es ist die erste Besteigung im alpinen Stil, wenn man von der Etappe bis zum Lager 2 auf dem Kangchenjunga-Gletscher absieht.

Um 17.45 Uhr beginnen Boardman, Scott und Tasker mit dem Abstieg. Sie müssen sich beeilen, wenn sie ihre Höhle am Fuß des Croissant noch vor Dunkelheit erreichen wollen. Das schaffen sie nicht, aber im Licht der Stirnlampen finden sie dennoch hinunter. Es ist 21 Uhr. Am Morgen des 17. Mai steigen sie ohne Seilsicherung weiter ab. Sie sind so schwach, dass ohnehin niemand in der Lage wäre, einen Sturz der anderen aufzuhalten. In der Höhle von Lager 4 stärken sie sich mit Getränken, eine Wohltat in dem ausgetrockneten Zustand, in dem sich ihre Körper befinden. Dann brechen sie zum Nordsattel auf. Inzwischen ist der Sturm wieder erwacht und zerrt an der Kleidung der absteigenden Bergsteiger. Am Nordsattel stärken sie sich nochmals, bevor sie in die Tausend Meter hohe Westwand einsteigen. Das wichtigste an Ausrüstung haben sie in Bündeln verschnürt und die Wand hinuntergeworfen. Am Fuß der Wand stecken sie in hüfttiefem nassem Schnee und kommen nur noch sehr langsam voran. Die Sherpas Ang Phurba und Nima Tensing kommen ihnen entgegen, sammeln die hinuntergeworfenen Bündel auf und begleiten sie zum Lager 2.

Teilnehmer: **Doug Scott** (Leitung), Georges Bettembourg (F), **Peter Boardman**, **Joe Tasker**, Ang Phurba (Sirdar)

Quellen: Peter Boardman: Auf den Zinnen der Götter – Das Jahr eines Bergsteigers
255 Seiten, gebunden, Farbfotos
Kanchenjunga: Seite 76 - 170
Albert Müller Verlag, 1984

Doug Scott: Himalayan Climber – Ein Leben in den höchsten Gebirgen der Welt
192 Seiten, gebunden, Großformat, viele Farbfotos
Kanchenjunga: Seite 88 - 104
Rosenheimer Verlagshaus, 1992

Doug Scott: The British Kangchenjunga Expedition 1979
Himalayan Journal 36

Doug Scott: Kangchenjunga from the North
The American Alpine Journal 1980

Joe Tasker: Kangchenjunga North Ridge 1979
The Alpine Journal 1980

Doug Scott: Kangchenjunga 1979
The Alpine Journal 1996

Es ist eine Besonderheit der Geschichte der Besteigungen des Kangchenjunga, dass dieser Achttausender nacheinander auf drei gänzlich unterschiedlichen Routen bestiegen wurde, bevor die erste Wiederholung der Besteigung auf der sog. Normalroute durch die Südwestflanke gelang (1980). Auffallend ist weiterhin, dass alle 8000er-Nebengipfel des Kangchenjunga (Yalung Kang, Mittelgipfel, Südgipfel) bestiegen wurden, bevor einer zweiten Expedition die Besteigung des Hauptgipfels über die Normalroute gelang. Die Anziehungskraft neuer Routen und der Erstbesteigung der Nebengipfel war also größer als die einer Wiederholungsexpedition auf einer schon begangenen Route.